Neue Ergebnisse aus den Forschungen zur Geschichte der Familie Rösel-Kleemann sowie zu den Musterblättern und zur Illumination der „*Historia naturalis ranarum nostratium*“

Von Prof. Dr. Manfred Niekisch, Frankfurt/Main

Zusammenfassung

Durch die Auswertung von Kirchen- und Grabstättenbüchern konnten weitere Informationen zu den Lebensgeschichten von August Johann Rösel und seiner Frau Elisabeth Maria Rosa, so auch die Umstände ihrer Eheschließung, rekonstruiert sowie die Anzahl ihrer Kinder geklärt werden. Auch zur Familiengeschichte von Elisabeth Maria wurden Daten gesammelt. Für acht der neun Kinder konnten die Tauf- und Beerdigungsdaten gefunden werden. Ihre Vornamen erhielten sie teilweise nach Familienangehörigen und Freunden. Über das Ordensbuch des Nürnberger *Mopsen-Capituls*, in dem Rösel Mitglied war, ergeben sich weitere Hinweise auf Rösels soziale Verbindungen, so zu den Malern Harrich und von der Smissen. Die Biographien seiner Tochter Catharina Barbara und deren späteren Ehemannes Christian Friedrich Carl Kleemann können um verschiedene Aspekte bereichert werden, wobei die Verdienste der beiden bei der Sicherung und Fortführung des Werkes von Rösel hervortreten.

Die erst kürzlich bekanntgewordenen Muster- und anderen Tafeln zum Froschbuch aus dem Besitz der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg* (Niekisch 2009) werden einer näheren Betrachtung unterzogen. Die teilweise ausführlichen handschriftlichen Angaben zu den Farben können – unter anderem durch Vergleiche mit einem ähnlichen Tafelsatz zu Rösels Insektenwerk in der *Stadtbibliothek Nürnberg* – eindeutig Kleemann als Autor zugeordnet werden. Diese Tafeln vermitteln einen Hinweis auf die große Präzision, mit der die Farben ausgewählt und eingesetzt wurden. Beide Tafelsätze entstanden mit ziemlicher Sicherheit zwischen 1766 und 1783. Sie scheinen mit der Absicht der Sicherung des Wissens um die Farbgebung angelegt worden zu sein. Die Kolorierung als wichtigste oder einzige Variable zwischen den einzelnen Exemplaren des Froschbuches lässt – unter anderem mangels Referenzexemplaren – keine Zuordnung zu bestimmten Illuminatoren oder Zeitabschnitten zu, wobei festzustellen ist, dass Exemplare der ersten, 1758 erschienenen Ausgabe der „*Historia naturalis ranarum nostratium*“ noch bis 1800 produziert wurden.

Summary

By analyzing contemporary church archives and grave registers it was possible to find out more details about the lives of August Johann Rösel and his wife Elisabeth Maria Rosa, for examples the circumstances of their marriage. Information has been collected also on the family of the latter one. The exact number of the couple's children could be clarified, and for eight of the nine children the dates of their baptism and burial could be found. Most of them died at a very young age and only three of them survived their father. Their names were given to them at least in part after persons whom Rösel and his wife had close relationship with. Together with the list of members of the Nuremberg „Pug Order“ – an organisation similar to the Freemasons – they reveal more about the social connections. A few important details could be added to the biographies of Rösel's daughter Catharina Barbara and her later husband Christian Friedrich Carl Kleemann. His biography was added by his widow in 1792 to the second edition of the 5th volume of the *Insecten-Belustigung* and describes him as a gifted artist and naturalist and a diligent and introverted man. Rösel became aware of him when Kleemann was studying at the *Painters Academy* in Nuremberg and taught him further. They met certainly not before 1756. Kleemann and Catharina Barbara married one and a half year after Rösel's death. In his last years of life Kleemann was unable to work because of psychological problems and other diseases. Catharina Barbara carried on safeguarding and continuing her father's and her husband's work until her death. She did not give up plans to publish a French edition of the frog book and tried to sell her father's works also in France and England by putting announcements in newspapers in these countries. Her maybe greatest supporter was Professor Johann Hermann from Strasbourg, while one of the persons who gave her lots of trouble was Georg Wolfgang Franz Panzer junior who had evidently copied from her husbands works and was defamatory of her. Like her last children, she died in great poverty.

The only recently found master plates and other plates for the frog book in the possession of the

Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg (Niekisch 2009) are looked at here in more detail. The handwritten notes on the colouring were compared with a similar set of master plates for the Insecten-Belustigung in the collection of the *Stadtbibliothek Nürnberg* and Kleemann could be identified without any doubt as the author. The plates reveal the great rigor which was used in selecting and applying the colours but also show that Kleemann was not very familiar with the frog anatomy. For example did he confuse the liver with the lung. The hand written comments are not recipes how to produce the colours but rather describe how the right illumination can be achieved by mixing different colours. In some cases, from the names of the colours their origin or composition can be deduced (like in verdigris or cambodge) while others simply describe the tone (such as „nut brown" or „lilly green"). Ochre is mentioned in many different forms (e.g. light yellow, dark yellow, dark red burned). Both sets of plates were produced most likely between 1766 and 1783 with probably the only purpose of preserving the knowledge about how to illuminate the plates.

The engravings of the black and white plates differ in many aspects from the ones to be coloured. In the latter ones, for example structures of the skin and organs have been engraved as well as shadows, while in the first ones the organs are given only in the outline and no shadow is shown. That is, Rösel really has produced two different sets of plates for the sake of greater naturalness on the one side and more clarity on the other side.

The first edition of the „*Historia naturalis ranarum nostratium*" was continuously produced from RÖSEL's times to 1800, which is over a period of more than fourty years. Due to the lack of reference material and in the absence of securely recognizable specific characteristics in the illumination it is not possible today to determine whether a given volume is an early or late production rsp if it contains „early" or „late" colour plates. It is even problematic to find specific differences in the colouring for the three different editions (first, title and second edition).

Vorbemerkung

Der vorliegende Artikel befasst sich mit neueren Ergebnissen der Forschungen zu August Johann Rösel von Rosenhof, seiner Familie und seinem Werk, hier insbesondere der „*Natürlichen Historie der Frösche hiesigen Landes*" und den dazu aufgefundenen Mustertafeln. Der Inhalt meines Symposium-Beitrages, nämlich die ausführliche Biographie Rösel von Rosenhofs, wurde in meinem Begleitband zum Reprint von Rösels Froschbuch veröffentlicht, der auf dem Symposium vorgestellt wurde (Niekisch 2009). Daher soll hier auf eine Wiederholung oder eine „verkürzte Fassung" verzichtet werden: Nachfolgend werden neue Forschungsergebnisse wiedergegeben, die bis zum Vortrag auf dem Symposium noch nicht berücksichtigt werden konnten, beziehungsweise die sich erst aus den seitdem durchgeführten Recherchen ergeben haben.

Die Auswertung von bisher überhaupt nicht oder zumindest nicht näher ausgewerteten Quellen rundet das Bild über das familiäre und soziale Umfeld Rösels ab und zeigt, in welchen Lebensumständen er seine Werke schuf. Gleichzeitig erweist sich die Rolle seiner Tochter Catharina Barbara und deren späteren Ehemannes Christian Friedrich Carl Kleemann zunehmend als so wichtig für die Bewahrung von Rösels Nachlass, dass auch deren Biographien einen näheren Blick aus moderner Perspektive verdienen.

Der erst kürzlich bekannt gewordene Bestand einer größeren Zahl von Tafeln zum Froschbuch bei der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg* (Niekisch 2009) konnte zwischenzeitlich einer genaueren Betrachtung unterzogen werden, die interessante Ergebnisse zeitigte, aber natürlich auch Fragen offen lässt. Dabei erweist sich die Hinzuziehung der in der *Stadtbibliothek Nürnberg* (Signatur Nor. H. 934 = Rar.) vorhandenen Tafeln zur *Insecten-Belustigung* als ausgesprochen aufschlussreich. Auch diese spektakuläre Sammlung scheint bis vor kurzem (Niekisch 2009) in Veröffentlichungen unberücksichtigt geblieben zu sein mit Ausnahme einer Nebenbemerkung im Artikel eines früheren Besitzers (Eisinger 1925). Über die Eheleute Kleemann ist eine direkte Verbindung zwischen beiden Tafelsammlungen herstellbar.

Die Familie August Johann Rösel – Elisabeth Maria Rosa

Im Pfarrbuch von *Sankt Sebald* (Trauungen 1728-1754, S-28, S. 231) findet sich mit Datum 3. Juni 1737 der Eintrag zur Trauung: „*Zum erst- und andern mal der Erbar und Kunstbe-*

rühmt August Johann Rösel *Kunstmahler des Erbaren und Fürnemen* Pius Rösel *S[eligen] A[ndenkens] E[helicher] S[ohn]: die Erbare und Tugendreiche Jungfrau* Maria Elisabeth *des Erbaren und Kunstberühmten* Michael Bertram Rosa *Barbierers und Wundarztes E[heliche] T[ochter]. Montag, den 3. Juni Tagamtshochzeit, aber nach der Frümess im Pfarrhof*“.

Der letzte Satz, eine Randnotiz, weist auf eine für Künstler damals standesgemäße Hochzeit hin. Die Hochzeitszeremonie wurde nach dem Besuch der Frühmesse, die vom Paar bezahlt wurde, im Pfarrhof von *Sankt Sebald* am heutigen Albrecht-Dürer-Platz 1 vollzogen. Zu Hause oder in einem Gasthaus („*privatim*“) zu heiraten, wie Patrizier und Adlige dies taten, wäre teurer gewesen, da der Pfarrer dazu extra hätte anreisen müssen.

Die Titulatur „*Erbar und kunstberühmt*“ wurde zu dieser Zeit in Nürnberg zum Beispiel Malern, Goldschmieden, Architekten, Wundärzten und Apothekern beigelegt, „*erbar und fürnem*“ waren Kaufleute, während akademisch gebildete Personen wie Ärzte, Juristen und Pfarrer „*wohlgelehrt*“ waren (Müller 2002). Im Eintrag seiner Beerdigung (Pfarrbuch S-48 S. 142) hat August Johann dann die Titulatur „*Edel und Vest*“ (Abb.1), wie sie Patriziern und Adligen zustand, denn in der Tat führte er ja ab 1753 wieder seinen adligen Namen „Rösel von Rosenhof“ (Kleemann 1761, Niekisch 2007). Allerdings wandelte sich die Titulatur der Patrizier zu „*edel, hochwohlgeboren und vest*“ (Müller 2002), wodurch ein deutlicher Standesunterschied signalisiert wird.

In der handschriftlichen Biographie (*Stadtbibliothek Nürnberg*, Signatur Will III, 43,2°) und folglich auch bei Will (1757) sowie von Kleemann (1761) wird Rösels Ehefrau „Elisabeth Maria“ genannt, im Pfarrbuch *Sankt Sebald* ist sie beim Eintrag der Hochzeit als „Maria Elisabeth“ bezeichnet. Hier sei weiterhin, wie schon bei Niekisch (2007, 2009), die familiär gebräuchliche Reihenfolge der Vornamen verwendet.

Elisabeth Marias Eltern Walburga und Michael Bertram Rosa scheinen erst nach der Geburt ihrer ersten Tochter Maria Elisabeth nach Nürnberg gekommen zu sein, denn die Familie ist erst in den Jahren 1718, 1721 und 1725 mit der Geburt von drei weiteren Kinder in den Kirchenbüchern verzeichnet (*Landeskirchliches Archiv*, schriftl. Mitt. vom 24. Juli 2009). Geburtsdatum und -ort von Elisabeth Maria sind nicht bekannt.

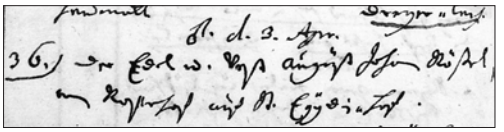

Abb. 1: Eintrag der Bestattung von August Johann Rösel von Rosenhof im Pfarrbuch *Sankt Sebald*, Nürnberg (S-48 S. 142): „36) d[en] 3. April der Edel und Vest August Johann Rösel von Rosenhof auf St. Egydinhof“. (Foto und Sammlung: *Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern*)

Ihr Vater heiratete in zweiter Ehe am 21. Februar 1731 Anna Margareta Kesselberger (KV S-48, S. 1094), nachdem seine erste Frau offenbar zwischen 1725 und 1730 verstorben war. Über die Geburt von vier Kindern aus dieser zweiten Ehe (1731, 1733, 1736, einmal Zwillinge) und die Hochzeit von Elisabeth Maria mit August Johann Rösel ist die Familie Rosa bis 1737 in Nürnberg nachweisbar, danach verliert sich ihre Spur. Allerdings fehlt für den fraglichen Zeitraum eine Kartei für die Beerdigungen (*Landeskirchliches Archiv*, schriftl. Mitt. vom 24. Juli 2009). Das Grab Nr. N 78 auf dem *Rochus-Friedhof*, in dem drei Kinder aus der zweiten Ehe Rosas beerdigt wurden, wurde längere Zeit nicht benutzt und ging spätestens 1752 an eine andere Familie über (*Landeskirchliches Archiv,* schriftl. Mitt. vom 24. Juli 2009).

Nachweislich wurde Elisabeth Maria am 4. Mai 1757 in dem Grab mit der Nummer 382 auf dem *Sankt-Johannis-Friedhof* bestattet. Zwei ihrer Kinder wurden ebenfalls dort beerdigt, nämlich Margaretha Clara im Jahre 1741 und Johann Georg Friedrich im Jahre 1744 (siehe Tabelle). Für das Grab Nr. 382 sind nur diese drei Einträge vorhanden. Es handelt sich somit nicht um das Rosasche Familiengrab. Es kann durchaus sein, dass die Familie

Rösel zu dieser Zeit über zwei Gräber verfügte (*Landeskirchliches Archiv*, schriftl. Mitt. vom 24. Juli 2009), was einen Hinweis auf einen gewissen Wohlstand darstellte.

Die Kinder von August Johann und Elisabeth Maria

In der neueren Literatur finden sich unterschiedliche Angaben zur Kinderzahl aus der Ehe von August Johann Rösel mit Elisabeth Maria. Während Bauer (1985) von neun Kindern spricht, geben Dieffenbacher & Endres (2000) und Grieb (2007) übereinstimmend vier Söhne und vier Töchter an. Acht Kinder sind in der Tat über das Taufdatum im Pfarrbuch von *Sankt Sebald* sowie über die Grabstättenbücher nachweisbar (siehe Tabelle).

In der von Rösel selbst verfassten Biographie (Will 1757) ist – auf Grundlage des handschriftlichen Manuskriptes (*Stadtbibliothek Nürnberg* Signatur Will III, 43,2°) – ohne Namensnennung von zwei Söhnen und einer Tochter die Rede, die damals, also 1757, noch lebten. Kleemann schreibt 1761 damit übereinstimmend, Rösel habe mit Elisabeth Maria 5 Söhne und 4 Töchter gezeugt, „*von denen aber gegenwärtig nur noch eine Tochter (als meine nunmehrige Eheliebste) und 2 Söhne, Paulus und Christof Joachim sich im Leben befinden*“. Bei Bauer (1760) und Nopitsch (1806) finden sich zu den Kindern Rösels keine weiteren Angaben.

Im Manuskript heißt es übrigens zu diesen drei Kindern: „*…von denen wir wünschen, dass sie mit der Zeit Ihrem H. Vatter in der Kunst und im Ruhm möchten gleich kommen*“, eine Formulierung, die Will (1757) fast wörtlich übernimmt und Bauer (1760) wiederholt. Kleemann (1761) wünscht diesen „*herzlich […], dass sie die gute Hoffnung, welche sie bereits von sich geben, erfüllen und dereinst ihrem seel. Vatter an Kunst und Ruhm gleichkommen mögen*“.

Für den (gemeinsam mit seinem Bruder Paulus) erwähnten, 1757 beziehungsweise 1761 noch lebenden Sohn Christof Joachim ist in den Nürnberger Kirchenbüchern keinerlei Eintrag zu finden, weder zur Taufe noch zur Bestattung. Es liegt also die Annahme nahe, dass er nicht in der Heimatpfarrei seiner Eltern, in *Sankt Sebald*, getauft wurde und hier auch nicht beerdigt wurde. Dies wäre zum Beispiel damit erklärbar, dass er anderswo geboren (und folglich getauft) wurde beziehungsweise, dass er später aus Nürnberg wegzog. Betrachtet man die Geburtsdaten seiner Geschwister (siehe Tabelle) und die Dauer einer Schwangerschaft, kann er am ehesten im Frühjahr/Sommer 1746 oder, wahrscheinlicher, als jüngstes

Name	Taufe	Bestattung	Quelle der Taufdaten
Margaretha Clara	20.01.1738	09.01.1741*	S-12, S. 480
Michael Bertram	07.11.1739	27.01.1740#	S-12, S. 552
Catharina Barbara	16.03.1741	22.03.1804#	S-12, S. 605
Maria Clara	30.10.1742	04.03.1743#	S-12, S. 663
Johann Georg Friedrich	18.04.1744	18.05.1744*	S-12, S. 719
Paulus	06.06.1745	19.07.1773#	S-12, S. 763
Georg Leonhard	30.05.1747	10.05.1748#	S-12, S. 844
Sabina Friderica	07.01.1749	15.05.1749#	S-13, S. 2
Christof Joachim	[1746 oder zwischen 1750 und 1757]	[lebte 1761 noch, starb wohl vor 1789]	siehe Text

Tab. 1: Tauf- und Bestattungsdaten der Kinder von August Johann Rösel und Elisabeth Maria, geb. Rosa.

Quelle der Taufdaten: Pfarrbuch *Sankt Sebald* (Signatur, Seite) siehe Tabelle.

Quelle der Bestattungsdaten: Grabstättenbuch Sankt Johannis-Friedhof, *Band 1, Grab 368, #Band IV, Grab Nr.1812).

Alle Quellen: *Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern*.

aller Kinder ab Winter 1749/Frühjahr 1750 geboren sein, jedenfalls aber vor dem 4. Mai 1757, da seine Mutter Elisabeth Maria an jenem Tag beerdigt wurde. Sein Todesdatum ist vor 1789 anzunehmen, da Catharina Barbara in ihrem Schriftwechsel (*Bibliothèque Nationale et Universitaire Strasbourg*, Signatur Ms. 441) mit dem Straßburger Professor Johann Hermann (1738 - 1800) mit keinem Wort auf einen eventuell noch lebenden Bruder eingeht. Sein Name ist nur dank Kleemann (1761) überliefert. Warum auch immer von Christof Joachim als einzigem der Rösel-Kinder keine Daten bekannt sind, steht damit jedenfalls fest, dass August Johann und Elisabeth Maria fünf Söhne und vier Töchter hatten.

Im Übrigen sei angemerkt, dass das Bestattungsdatum nicht gleichzeitig das Todesdatum ist, wie sich an Rösel selbst zeigt, der am 27. März 1759 verstarb, aber erst am 3. April beerdigt wurde (Abb. 2). Geburts- und Taufdatum lagen zu dieser Zeit hingegen normalerweise am selben Tag oder zumindest sehr nahe beieinander (*Landeskirchliches Archiv*, mündl. Mitteilung).

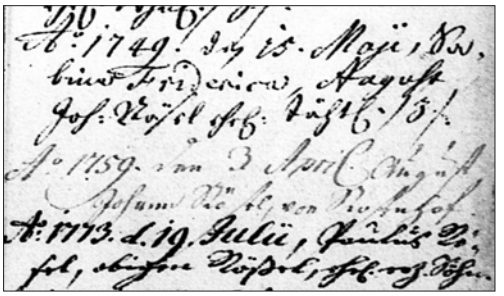

Abb. 2: Auszug aus dem Grabstättenbuch zu Grab 1812 des *Sankt-Johannis-Friedhofes* Nürnberg. Die Einträge der Bestattungen vor und nach Rösel selbst beziehen sich auf seine Tochter Sabina Friderica und seinen Sohn Paulus. (Foto und Sammlung: *Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern*)

Die Vornamen der Kinder: Hinweise auf das soziale Umfeld

Bei den Vornamen einiger Kinder ist augenfällig, dass sie identisch sind mit denen von Personen, die mit Rösel und seiner Frau familiär oder freundschaftlich eng verbunden waren. Der erste Sohn, Michael Bertram, trägt die gleichen Vornamen wie der Vater von Rösels Ehefrau Elisabeth Maria, geborene Rosa. Catharina Barbara Oelhafen, die 1740 verstorbene Besitzerin der Unterbürg und/oder ihre sie beerbende Tochter gleicher Vornamen (vgl. Niekisch 2007) war offenbar Namenspatin für die zweitgeborene – und im späteren Leben so besonders bedeutsame – Tochter des Ehepaars Rösel. Johann Georg Friedrich dürfte seine Vornamen nach dem Hofrat von Hagen (*1723 - 1783*) erhalten haben, der 1748 Besitzer der Oberbürg wurde und als großer Freund und Gönner Rösels bekannt ist (vgl. u. a. Kleemann 1761 und Niekisch 2007, 2009). Georg Leonhard trägt die gleichen Vornamen wie Dr. Huth (*1705 - 1761*), der enge Freund Rösels und wohl wichtigste Mitarbeiter an den Texten zur *Insecten-Belustigung* und zur *Natürlichen Historie der Frösche*.

Weitere große Gönner Rösels, den Hofrat Lorenz Wilhelm Neubauer (*1701 - 1752*) und seine Frau Maria Margaretha, geborene Fritz (*1706 -1746*), hat sowohl Rösel selbst als auch Kleemann an mehreren Stellen respektvoll und dankbar erwähnt (vgl. Niekisch 2007, 2009). Neubauer war 1727 durch seine Heirat in den Besitz der Oberbürg gekommen. Diese fiel mit dem Tod von Maria Margaretha an eine Erbengemeinschaft aus Töchtern und Schwiegersöhnen und ging dann 1748 an deren Neffen, besagten Johann Georg Friedrich von Hagen (Grieb 2007, Giersch et al. 2006, Will 1757). Übrigens wurde eine der Töchter aus dieser Ehe, Barbara Sabina Maria Neubauer, am 28.11.1752 mit dem Verfasser des *Nürnbergischen Gelehrten-Lexicons*, dem hoch angesehenen Professor Georg Andreas Will, verheiratet (Will 1757).

Einzelne Vornamen von Rösel-Töchtern finden sich in den Familienkreisen Rösels und seiner engeren Bekannten wieder, speziell sogar in der Familie von Hagen, stets aber in anderen Kombinationen (Beispiele: Barbara Sabina und Maria Margaretha Friederica von Hagen). Ein eindeutiger Bezug auf Namenspatinnen ist hier also, im Unterschied zu den oben genannten, nicht darstellbar.

Abb. 3: Portrait des „*Dr. Johann Georg Friedrich von Hagen, Stifter des Mops-Capituls*“, abgebildet im Ordensbuch. Er war 1744 Freimaurermeister geworden, wollte sich aber keiner Freimaurerloge mehr anschließen, und so ist es bemerkenswert, dass rechts unten, von einem Buch fast verdeckt, an einem Band das Abzeichen seiner freimaurerischen Mutterloge in Halle zu sehen ist (Hanke 2009). Der Autor des Gemäldes könnte August Johann Rösel gewesen sein (Illgen 1973). (Sammlung und Foto: *Stadtarchiv Nürnberg*, Signatur E6/1226 Nr. 1)

Rösel und der Mops-Orden

Weitere Hinweise auf Rösels soziale Beziehungen ergeben sich aus seiner Mitgliedschaft im *Nürnbergischen Mopsen-Capitul*.

Der *Mops-Orden* war eine Gesellschaft freimaurerischer Prägung. Angeblich soll der Gründer 1740 der Kölner Erzbischof und deutsche Kurfürst Clemens August I. Herzog von Bayern (*1700 - 1761*) gewesen sein, welcher damit die Bannbulle „*In eminenti apostolatus specula*“ (1738) von Papst Clemens XII. (*1652 - 1740*) unterlaufen wollte, da diese bei Strafe der Exkommunikation die Zugehörigkeit zur Freimaurerei verbot. Einer der bedeutendsten Schirmherren des Ordens war Friedrich August II. (*1696 - 1763*), seit 1733 Kurfürst von Sachsen und als August III. auch König von Polen und Großherzog von Litauen. Im Unterschied zu den Freimaurerlogen waren Frauen hier gleichberechtigt.

Das „*Ordens-Buch des Nürnbergischen Mopsen-Capituls*“ befindet sich im *Stadtarchiv Nürnberg* (Signatur E6/1226 Nr. 1). Rösel wird hier dreimal in den Listen genannt, nämlich einmal in der „*Ordnung derer Mitglieder des Nürnbergischen Capituls nach der Zeit ihrer Ankunft in demselben*“ als Nr. 46 am 17. November 1749 (mit Todesvermerk am 27. März 1759), im „*Verzeichnis derer ordentlichen Mitglieder*“ als Nr. 29 am 6. Juli 1750 mit dem Abgangsvermerk „*a.*[ußerordentliches, Ergänzung d. Verf.]. *M.*[itglied, Ergänzung d. Verf.] *d. 13. September 1751*“ und im „*Verzeichnis derer außerordentlichen Mitglieder*“ als Nr. 45 am 13. September 1751, wiederum mit dem Todesvermerk (schriftliche Mitteilung *Stadtarchiv Nürnberg* vom 13.08.2009). Wieso Rösel knapp zwei Jahre nach seiner Aufnahme in den Orden vom „*ordentlichen*“ zum „*außerordentlichen Mitglied*“ wechselte, ist unbekannt.

Das Nürnberger *Mopsen-Capitul* war am 10. Januar 1745 von Johann Georg Friedrich von Hagen auf der Oberbürg gegründet worden (Dieffenbacher & Endres 2000) und bestand bis zur Selbstauflösung mit dem Tode seines Gründers im Jahre 1783. Bis dahin bot es „*94 Patriziern und einigen Intellektuellen aus Nürnberg eine ideell-rituell-gesellige Heimat*“ (Hanke 2009). Naturgemäß war diese Gesellschaft nach außen hin nicht sehr offen. So fragt Hanke (2009): „*Waren die Möpse womöglich nur selbstgefällig und wollten niemand anderen in ihrer Gemeinschaft wissen als ihre engsten Freunde?* [...] *Wollten sie sich nur von anderen Ständen abschotten, eine Form der Adelung innerhalb ihres eigenen Standes zelebrieren? Möglich wäre es, gelingt es doch dem Maler August Jo-*

hann Rösel von Rosenhof [der damals allerdings noch keinen Adelstitel führte!, Anm. d. Verf.] *nur über sein Versprechen, das Ordensbuch auszugestalten, preisgünstig Aufnahme zu finden*“. Allerdings lässt sich diese Begründung der „*preisgünstigen*“ Aufnahme aus dem Ordensbuch selbst nicht nachvollziehen, denn demnach (Ordensbuch S. 11) erlaubte das *Capitul* seinem Großmeister, aus Anlass der Feier der 200ten Versammlung eine Person kostenlos aufzunehmen, worauf hin dieser dazu den „*hiesigen berühmten Künstler*“ auserwählte (schriftliche Mitteilung *Stadtarchiv Nürnberg* vom 13.08.2009). Wie auch immer, dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass Rösels finanzielle Lage 1749 schon nicht mehr besonders gut war.

Im Mitgliederverzeichnis des Ordensbuches tauchen unter anderem die Namen Domenicus von der Smissen und Christian Harrich auf. Ersterer malte die Vorlage zum berühmten Rösel-Portrait, welches als Kupferstich der Biographie (Kleemann 1761) beigegeben wurde. Grieb (2007) nennt ihn zwar als Autor der Portraits von August Rösel [*sic!*], Martin Tyroff und Christoph Jacob Trew, schreibt aber weiter: „*Seine Beziehungen zu Nürnberg sind unbekannt*“.

Christian Harrich ist Autor der Abbildungen von der Oberbürg und der Unterbürg, die als Vignetten über den Abschnitten IV und VI des Froschbuches stehen; eine andere als diese künstlerische Verbindung zwischen ihm und Rösel war bisher nicht bekannt (Niekisch 2007, 2009). Sowohl Harrich als auch von der Smissen gehörten also, wie die Mitgliederlisten zeigen, zum Kreis um von Hagen und zu dessen *Mopsen-Capitul*. Selbst wenn nicht immer alle Mitglieder bei den regelmäßigen Treffen anwesend waren, dürfte doch eine gute Bekanntschaft der beiden mit Rösel bestanden haben, denn die Versammlungen fanden recht häufig statt. Von der Gründung des *Capituls* (Januar 1745) bis zu Rösels Aufnahme (November 1749) gab es immerhin 200 Sitzungen, was bis dahin einen fast wöchentlichen Rhythmus ergibt.

Die erwähnte Ausgestaltung des Ordensbuches mit Portraits wurde nicht konsequent durchgeführt, und so finden sich für Rösel und viele andere Mitglieder dort, wo deren Portraits stehen müssten, nur leere Blätter. Das Portrait des *Capitul*-Stifters und Großmeisters sowie Rösel-Förderers Johann Georg Friedrich von Hagen (Abb. 3) ist jedoch enthalten. Im Ordensbuch selbst findet sich kein Hinweis darauf, wer der Autor der vorhandenen Gemälde ist.

Abb. 4: Portrait des Christian Friedrich Carl Kleemann. (Foto und Sammlung: M. Niekisch). Die Beschriftung lautet:
Christian Friedrich Carl Kleemann
Miniatur-Mahler zu Nürnberg,
und Mitglied der *Naturforscher Gesellschaft zu Berlin*,
war gebohren d. 16. August 1735 u. gestorben d. 2. Januar 1789
C. F. C. Kleemann *pinx.* 1768, A. W. Küfner sc. 1789

Kleemännin und Kleemann

Die besondere Rolle, welche die Rösel-Tochter Catharina Barbara in den letzten Lebensjahren ihres Vaters und als Verwalterin seines Nachlasses spielte, ist bereits ausführlich gewürdigt worden (Leydig 1878, Niekisch

2007, 2009). Sie heiratete im Alter von 19 Jahren, eineinhalb Jahre nach dem Tod ihres Vaters, den Miniaturmaler Christian Friederich Carl Kleemann (Abb. 4). Aufgrund von dessen Biographie, welche sie als Witwe der zweiten Auflage von „*Kleemanns Beyträge zur Natur- und Insecten-Geschichte*“ beigab (Anonymus 1792), sowie der Angaben bei Nopitsch (1805), Eisinger (1925), Ludwig (1995) und Grieb (2007) sind sein Leben und Werk gut dokumentiert. Der erstgenannten Biographie (Anonymus 1792) sind, soweit nicht anders angegeben, alle nachfolgenden Zitate entnommen. Sie zeichnet das Bild eines hoch begabten, religiös geprägten, fleißigen („*Er war ein abgesagter Feind des Müssigganges*“) und introvertierten Künstlers und Naturforschers und stellt fest, es sei „*Pflicht*, [dem wahren, stillen Verdienst] *nach dem Tode ein Denkmal zu setzen und an demselbigen den Ehrenkranz des Verdienstes aufzuhängen. Und dies thun wir an dem Grabe eines verdienstvollen Mannes, der in seiner ruhigen Stille mehr war, that und wirkte, als so viele, welche großes Aufsehen machen, ohne einen vorzüglichen innerlichen Werth zu haben. Bescheiden, wie er war, soll auch diese kurze Biographie desselbigen sein*“ und „*der sanfte und edle Charakter des seel. Mannes musste diese Ehe glücklich machen, und die demungeachtet damit verbundenen Bitterkeiten versüßen*“. Mit Sicherheit wurde diese Biographie inhaltlich stark geprägt von Catharina Barbara. Wer sie jedoch im Wortlaut verfasste, ist unbekannt. Professor Hermann in Strassburg scheint – zumindest nach dem oben bereits zitierten Briefwechsel zu urteilen – einer der wenigen wirklich Vertrauten der Witwe gewesen zu sein, und sie bat ihn am 24. Oktober 1790: „*Das Portrait meines sel. Mannes welches am Schluss meiner Beyträge als Titelblatt kommen soll, lege ich bey mit der Bitte: solchem einen Platz zu schenken, es soll nebst dem Lebenslauf bey dem Schluss noch apart mitfolgen*“. Ob dies als Hinweis auf ein Mitwirken von Hermann an der Biographie gewertet werden kann, sei dahin gestellt.

Laut dieser Biographie wurde Kleemann am 16.8.1735 „*auf der nürnbergischen Universität Altdorf*“ als drittes von sechs Kindern geboren. Sein Vater, Nicolaus Moritz Kleemann, war dort Universitätsmaler (vgl. Nopitsch 1805). Offenbar liefen des Vaters Geschäfte nicht besonders gut, denn „*als er fünf Jahre alt war, verließ sein Vater Altdorf und zog nach Nürnberg, um daselbst seiner Kunst einen größeren Wirkungskreis, und sich und seiner Familie mehrere Vorteile zu verschaffen*“. Kleemann junior war offenbar von Kind an sehr lernbegierig, denn „*kaum hatte er die Anfangsgründe einiger Wissenschaften gekostet, so war das Lernen und Lesen seine angenehmste Beschäftigung, gegen die er alle jugendliche Ergötzungen und Zerstreuungen für nichts achtete*“. Schon als Elfjähriger erhielt er Malunterricht von seinem Vater und malte vor allem Naturgegenstände. Der Wunsch, Theologie zu studieren, wurde ihm von seinen „*braven, aber in eingeschränkten Umständen lebenden Eltern nicht gewähret*“. Ab 1756, nach des Vaters Tod, „*der seinem Fleiße und seiner Selbstthätigkeit einen neuen Sporn*“ gab, genoss er eine Ausbildung an der Nürnberger Malerakademie bei deren Direktor Johann Justin Preisler, einem Studienkollegen Rösels (zu den Beziehungen zwischen Preisler und Rösel siehe Niekisch 2007 und 2009). Preisler findet in der Biographie nur lobende Erwähnung und es wird mit keinem Wort darauf eingegangen, dass er später den mehrfachen Versuch Kleemanns, an der Akademie eine Anstellung zu erhalten (vgl. Ludwig 1995), torpedierte. Seine Begründung („*Selbsten Herr Kleemann hat seit 6. biss 7. Jahren keinen Schritt mehr in die Academie gethan…*“) erscheint angesichts des Einsatzes von Kleemann in der Fortführung des Werkes von Rösel aus heutiger Sicht nachvollziehbar, aber kaum gerecht. Kleemann war zunächst sehr erfolgreich als Portraitmaler. Wegen seines großen Interesses für Religion und Naturwissenschaften und seiner besonderen Begabung wurde in dieser Zeit „*der vortrefliche Miniaturmahler und unsterbliche Naturforscher, Herr August Johann Rösel von Rosenhof*“ auf ihn aufmerksam. Dies kann frühestens 1756 gewesen sein. Rösel nahm ihn unter seine Fittiche, unterrichtete ihn weiter und war ihm ein „*redlicher Freund und einsichtsvoller Lehrer*“, der ihn tiefer in das

Studium der Naturwissenschaften einführte. Es war „*eine Bekanntschaft, die auf sein ganzes künftiges Leben, und auf die künftigen Arbeiten seines Geistes den größten Einfluß hatte.*“ Zwischenzeitlich hatten sich die Hoffnungen Kleemanns zerschlagen, eine Studienreise nach Italien zu unternehmen – eine von mehreren Parallelen zu Rösels Lebensgeschichte! – und er wurde zu dessen engstem Mitarbeiter. Dabei wurde das Interesse der späteren Eheleute aneinander geweckt: „*Die Freundschaft, welche er* [Rösel, Anm. d. Verf.] *dem Herrn Kleemann geschenkt hatte, pflanzte sich auf dessen hinterlassene Familie fort, und veranlaßte eine Heyrath mit der einzigen Tochter desselbigen, Katharina Barbara, welche am 1sten October 1760 vollzogen wurde.*“ Der diesbezügliche Eintrag im Pfarrbuch von *Sankt Sebald* (S-48, S.130) ist nach heutigen Maßstäben recht direkt formuliert: „*copuliert d. 1. October im Schießgraben*“. Catharina Barbara firmierte nach ihrer Hochzeit als „Kleemännin“ und verwandte den Zusatz „*gebohrene* [*sic!*] *Rösel von Rosenhof*“.

Die beiden führten gemeinsam das Erbe Rösels mit hohem künstlerischem Können und großem Engagement weiter. Kleemann scheint fachlich und menschlich wirklich stark von Rösel geprägt worden zu sein. Wie dieser interessierte er sich unter anderem für Astronomie. Rösel hatte eine Veröffentlichung über einen von ihm 1743/1744 beobachteten Kometen geplant und dazu schon „*schöne Abbildungen*“ angefertigt, und Kleemann verfasste einen Aufsatz über einen von ihm selbst im September 1769 beobachteten Kometen. In diesem bezieht er sich ausdrücklich auf die Vorarbeiten seines Schwiegervaters. Dieser Aufsatz ist in der Biographie (Anonymus 1792) wiedergegeben und macht dort immerhin fünf der 16 Seiten aus. Auch beobachtete Kleemann 1769 „*den Durchgang der Venus durch die Sonne mit der ihm eigenen Genauigkeit*“, fertigte Abbildungen dazu an und schrieb seine Beobachtungen nieder. Wie Rösel scheute er, der naturwissenschaftliche Laie, aber auch fachliche Kontroversen mit wissenschaftlichen Honoratioren nicht (vgl. Niekisch 2009). So stritt er öffentlich mit dem renommierten Professor Johann Conrad Löhe (*1723 - 1806*) darüber, ob Spinnen Augen haben oder nicht – und hat Recht behalten. Sein Haupt-Wirken bezog sich aber bekanntermaßen weiterhin auf die Entomologie, und er nutzte dabei auch den ihm von Rösel hinterlassenen „*Apparat*“, also wohl dessen Eigenbau-Mikroskop. Er war sehr erfolgreich, was unter anderem Anerkennung fand in der Aufnahme in die *Naturforscher-Gesellschaft zu Berlin* und in einem Preis in Höhe von 25 Dukaten, den ihm die *Kurfürstlich Pfälzische Akademie* verlieh für die Lösung der Frage „*Über die Entstehung, Verwandlung und Ausrottung des schädlichen Mayenkäfers-Wurm*“. Er hatte sie mit einer „*Abhandlung unter dem Motto: Nichts ohne hinreichenden Grund*“ beantwortet. Ein bleibendes Denkmal setzte sich Kleemann zweifelsohne aber mit der Fortsetzung der I*nsecten-Belustigung*. Für deren holländische Ausgabe (1764-1768) hatten ihm die Buchhändler und Verleger Bohn und de Witt den Auftrag erteilt, „*die Aufsicht über die ausgemahlten Kupfertafeln zu übernehmen*“, worauf hin er „*also mit vieler Mühe die Korrektur der Illumination und die Unterweisung der Illuministen*“ besorgte. Offenbar aus eigenem Antrieb ergänzte er aber auch den Text mit seinen eigenen Beobachtungen. Catharina Barbara hatte an diesen Arbeiten ohne Zweifel erheblichen Anteil, doch trotz beider ungeheurem Fleiß litt die Familie stets unter Finanznöten. Dramatisch verschlechterte sich die Situation dann ab etwa dem Jahre 1777. Kleemann hatte „*mit immer mehr zunehmendem körperlichen Uebel, der Hypochondrie, zu kämpfen*“. Die letzten sechs oder sieben Jahre seines Lebens machte ihn seine Krankheit „*zu aller Arbeit untüchtig*“. Geistig scheint er weiter sehr regsam geblieben zu sein, denn „*nur durch das Vorlesen gelehrter Schriften konnte er aufgeheitert werden*“. In seinen letzten vier Lebensjahren kamen dann Schlaflosigkeit und Brustschmerzen „*mit erstickenden Anfällen*“ hinzu sowie eine nicht näher beschriebene Geschwulst. „*45 Wochen lang konnte er, wegen angstvoller Beklemmung und Schmerzen auf der Brust, auch nicht eine Stunde im Bette ruhen*“. Er starb schließlich in der Nacht vom 1. zum 2. Januar 1789 „*in dürftigen*

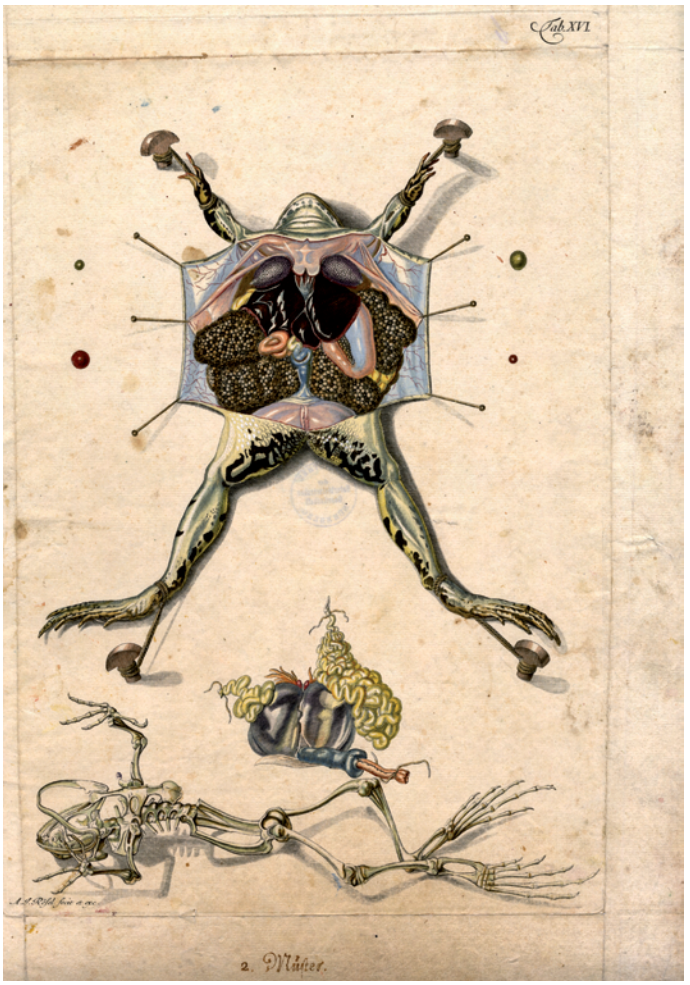

Abb. 5: Tafel XVI, durch den handschriftlichen Zusatz „*2. Muster*“ eindeutig als Musterblatt gekennzeichnet. Ob dieses Blatt tatsächlich einem Illuminator als Vorlage diente und von wem es angefertigt wurde, ist unbekannt. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

Umständen“ (Nopitsch 1805) und wurde am 7.1.1789 im Röselschen Familiengrab begraben. Nur sechs Wochen vorher, am 27.11.1788, war seine jüngste Tochter, Maria Margarita Friederike, dort beerdigt worden. Insgesamt hatte das Ehepaar sechs Söhne und sechs Töchter, von denen 1799 nur noch zwei, nämlich der jüngste Sohn und die 1764 geborene Tochter Ursula Maria am Leben waren. Letztere hatte als Illuminatorin ihre Mutter unterstützt und war von dieser schon 1789 in einem Brief an Hermann als „*von nicht so tauerhaffter Gesundheit*“ bezeichnet worden (vgl. Niekisch 2009). Sie blieb unverheiratet und starb „*an Auszehrung*“ und in Armut (vgl. Eisinger 1925). Im Grabstättenbuch ist als ihr Beerdigungsdatum der 21. März 1808 angegeben. Dies ist gleichzeitig der letzte Eintrag für das Grab Nr. 1812. Der vorletzte Eintrag bezieht sich auf Catharina Barbara, die hier am 22. März 1804 bestattet wurde.

Auf die fast verzweifelt zu nennenden, aber auch unermüdlichen Versuche der Kleemännin, in ihren letzten Lebensjahren, als völlig verarmte Witwe, die Originalgemälde ihres Vaters zu verkaufen beziehungsweise das Froschbuch weiter her-auszubringen, ja sogar noch den *Eydexen-Band* zu reali-

Abb. 6: Tafel I des Froschbuches, Grasfrosch, mit dem handschriftlichen Zusatz unten rechts „*C.F.C. Kleemann ad pict prototyp*“ und mittig : „*Bestes Muster 1770*“. Man beachte die hier rundum erhaltenen Faltspuren am Rand. Soweit erkennbar waren alle beschrifteten Tafeln in gleicher Weise am Rand umgeknickt. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

sieren, wurde an anderer Stelle bereits eingegangen (Niekisch 2009). Die französische Übersetzung des Froschwerkes versuchte sie ebenfalls zu erreichen und damit eine seit langem bestehende Idee umzusetzen; sie blieb damit allerdings erfolglos. Für das *Insecten-Werk* war, auf ihre Initiative, 1790 der französische Text für 10 Tabellen sogar schon fertig gestellt, wie sie am 24. Oktober 1790 an Hermann schreibt. Sie bewarb den Verkauf der Werke ihres Vaters mit Zeitungsannoncen in England und versuchte dies 1789 – über Hermann – auch in französischen Zeitungen.

Während sie in dem Buchhändler Johann Philipp Palm (*1766 - 1806*), der später auf Befehl Napoleons I. (*1769 - 1821*) erschossen wurde (Grieb 2007), und einigen anderen Personen redliche Unterstützer fand (vgl. Niekisch 2009), hatte sie trotz ihrer großen Nöte auch Widersacher. Vor allem über einen beklagt sie sich in einem Brief vom 1. Juli 1789 an Hermann in Strassburg. Es sei „*ein hiesiger junger Doctor Medicus (welchen ich um seines Vaters willen nicht nennen will) der schon mit Copieren meinen sel. Mann sehr ärgerte und schadete,* [und] *sich keine Bedenken macht durch ausgestreute Unwahrheiten Witwen und*

Waisen zu schaden." Just dieser habe ihr auch die seltensten Stücke der Schmetterlingssammlung „*um einen geringen Preis abschwatzen*" wollen und sie damit unter Druck gesetzt, dass er selbst ein „*Insecten Werk unter dem Titel: Beyträge zur Insectengeschichte angefangen*" habe. Sie solle ihr eigenes Insekten-Werk aufgeben, da es „*alsdan liegen bleiben*" würde. Auf ihre und ihrer Unterstützer Gegenargumente und Hinweise, er müsse aber einen anderen Titel wählen und dürfe nichts kopieren, reagierte er mit weiteren Verleumdungen. Diese bezogen sich offenbar darauf, dass der Schulden wegen das Röselsche Werk nicht mehr vollständig zu bekommen sei und „*jetzt würde es verpfuscht*". Sie bittet Hermann: „*Verkleinern Sie also Edelmüthiger Gönner meinen großsprecherischen falschen Freund, durch Ihre güthige Bemühung!*". In diesem vermutet schon Leydig (1878) „*G.V.F. Panzer*". In der Tat handelt es sich zweifelsfrei um den Arzt und Entomologen Georg Wolfgang Franz Panzer junior (*1755 - 1828*). Dies stellt Eisinger (1925) ebenfalls fest und entschuldigt sich gewissermaßen gleichzeitig, auf diese Schattenseite in einem früheren Artikel über Panzer junior (Eisinger 1919) nicht hingewiesen zu haben. Panzer begann 1792 mit der Herausgabe seiner „*Faunae Insectorum Germaniae Initia oder Deutschlands Insecten*" und wurde übrigens schon zu Lebzeiten von Nopitsch (1806) gewürdigt.

Die zunehmende finanzielle Not der Witwe und ihrer zwei verbliebenen Kinder wird in ihren eigenen Worten deutlich (Brief vom 7. Juli 1799 an Hermann): „*Ein harter Gläubiger (und dieses ist meines Mannes Blutsfreund) drückte mich so sehr dass ich durch Kummer und Alteration schon 3mal wieder den Blutsturz bekam und mich dazu zwang, dass ich mein Froschwerk mit allem was dazu gehört, musste hingeben […] Meines seel. Vatters Original Gemählte kann ich auch nicht anbringen, so bin ich in allen Stücken höchst elend daran, mein Sohn der Candidat* [also, da einzig überlebend, ihr jüngster Sohn, Anm. d. Verf.] *der mich auf der Universität auch vieles kostete sitzt mir nun auch brodlos da, ich komme um viele Schulden […] und ich muß noch fürchten man treibt mich vom Haus, weil ich die 600 fl die ich darauf habe nicht schaffen kann weil sie mir niemand auslöst, da mich doch das Haus baar 1100 fl kostete. O! Man sucht Witwen und Waisen eher unterdrücken als aufzuheben.*"

Mit Sicherheit hatte der finanzielle Niedergang der Familie schon viel früher, nämlich etwa 1737 begonnen (vgl. Niekisch 2009), als August Johann Rösel in jungen Jahren die Entomologie – und später auch noch die Herpetologie – als Hobby und Lebensinhalt entdeckte, sein großen Buchprojekte zu realisieren begann und „*nicht nur sein eigenes, sondern auch sein ererbtes Vermögen darein stecken musste*" (Kleemann 1761). Kleemann und Catharina Barbara ließen sich von seiner Begeisterung anstecken und starben, wie auch ihre Kinder, in sehr ärmlichen Bedingungen.

Die Berücksichtigung dieser familiären, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstände lässt die Lebensleistung der Kleemännin, die wohl überreichlich Grund hatte, von „*Bitterkeiten*" in ihrer Ehe zu reden, in noch hellerem Licht erscheinen (vgl. Niekisch 2009).

Eine bemerkenswerte Sammlung von Tafeln im Besitz der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg*

Im Besitz der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg* befindet sich eine bemerkenswerte Sammlung von losen Tafeln zum Froschbuch, deren Existenz erst vor kurzem bekannt wurde (Niekisch 2009). Wann und wie diese Tafeln in den Besitz der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg* gekommen sind, ist nicht mehr festzustellen, doch spricht einiges dafür, unter anderem die Eingangsnummern 2111/2112, dass sie zusammen mit dem dort vorhandenen Exemplar des Froschbuches im Jahr 1891 angekauft wurden (Claudia Frosch-Hoffmann, mündliche Mitteilung). Nur am Rande sei angemerkt, dass dieses Buch insofern ungewöhnlich ist, als Text und Tafeln in zwei getrennten Bänden gebunden sind, denen beiden das bekannte, von Martin Tyroff gestochene Frontispiz vorgebunden ist. Normalerweise befinden sich Text und Tafeln in einem Band, mit nur einem „wirklichen" Frontispiz gegenüber der Titelseite.

Ein großer Teil dieser Tafelsammlung erscheint als zufällig verbliebener Restbestand. Es handelt sich um jeweils mehrere Exemplare verschiedener Tafeln in ganz unterschiedlichem Bearbeitungszustand, nämlich

- vollständig illuminierte Frontispize,
- teilweise illuminierte Frontispize,
- Schwarz-Weiß-Tafeln, die nicht zu illuminieren waren,
- noch unkolorierte Tafeln (alle außer XXII),
- fertig illuminierte Tafeln (Tab. XX, XXI, XXIV),

  sowie
- je ein Exemplar von 23 illuminierten Tafeln, die mit ausführlichen handschriftlichen Anleitungen zu den Farben und zur Farbgebung versehen sind. Vorhanden sind hier alle kolorierten Tafeln des Froschbuches außer dem Frontispiz und der Tafel II, so dass es sich um einen fast vollständigen Satz handelt (vgl. Niekisch 2009).

Die hier wiedergegebenen Abbildungen (5 bis 14, 17) sind die ersten Veröffentlichungen überhaupt aus diesem bemerkenswerten Bestand. Nur Tafel I (Abb. 6) wurde schon einmal veröffentlicht (Niekisch 2009, dort Abb. 5).

Zunächst sei auf die nicht beschrifteten Tafeln eingegangen. Auch sie weisen einige aufschlussreiche Merkmale auf.

So stammen die vollständig kolorierten Frontispize offenkundig von verschiedenen Illuminatoren, da sie in der Farbgebung recht unterschiedlich sind. Zwei Beispiele dazu zeigen die Abb. 13 und 14. Auch weitere fertig illuminierte Tafeln weisen ähnlich deutliche Unterschiede in der Farbgebung auf. Diese Charakteristika und Vergleiche mit Frontispizen und anderen Tafeln aus verschiedenen Exemplaren der ersten Auflage des Froschbuches von 1758 mit der zweiten Auflage, die 1801 begonnen wurde und 1815 beendet war, lassen den Verdacht aufkeimen, dass hier Tafeln dieser beiden Auflage nebeneinander vorliegen. Auch Leydig (1878) hatte ja schon einen deutlichen Unterschied zwischen erster und zweiter Auflage konstatiert, wenn er schreibt: „*Die Tafeln dieser* [der zweiten, Anm. d. Verf.] *Ausgabe sind, wenigstens an dem mir vorliegenden Exemplar, vortrefflich coloriert, bedeutend besser und ins Einzelne ausgeführt als an den gewöhnlichen Exemplaren der Ausgabe von 1758*“. Allerdings beschränkt er diese Feststellung auf das eine ihm vorliegende Exemplar und in der Tat ist es angesichts der wenigen Vergleichsmöglichkeiten problematisch, hier zu einer allgemein gültigen Aussage zu kommen.

Die nicht fertig kolorieren Frontispize sind insofern aufschlussreich, als sie zeigen, dass die einzelnen Figuren nicht nacheinander koloriert wurden. Vielmehr wurden auf diesen Tafeln alle Stellen gleicher oder ähnlicher Farbgebung entsprechend eingefärbt, dann kam die nächste Farbe zum Einsatz. Es ist somit denkbar, dass mehrere Tafeln parallel illuminiert wurden beziehungsweise sogar, dass verschiedene Illuminatoren nacheinander unterschiedliche Farben auftrugen. Dies wäre ein deutlicher Schritt in Richtung manufakturmäßiger Rationalisierung der Produktion.

Selbst die noch nicht kolorierten Blätter ergeben Interessantes. Aus ihnen wird besonders deutlich, dass die Schwarz-Weiß-Tafeln mit der Legende sich von den zu kolorierenden nicht einfach dadurch unterscheiden, dass ihnen die Farben fehlen und sie die Buchstaben zur Legende aufweisen, wie der flüchtige Betrachter meinen mag. Auf der Schwarz-Weiß-Tafel I mit den Grasfröschen im Amplexus ist zweimal die Wasserlinie eingezeichnet, welche bei der entsprechenden Farbtafel fehlt. Auf den schwarz-weißen Legenden-Tafeln sind die Tiere und die meisten Organe sowie die Eier im Wesentlichen nur in ihren Umrissen wiedergegeben. Es fehlen ihnen feinere Strukturen, wie auch die Haut ohne Musterung ist. Zudem ist fast immer – von ganz wenigen Ausnahmen wie Tafel IV abgesehen – der Schattenwurf weggelassen. Dadurch wird insgesamt eine bessere Übersichtlichkeit erzielt. Dagegen zeigen die in schwarz-weißem Druck vorliegenden, noch zu kolorierenden Tafeln deutlich, dass durch eine ganz andere Gravur der Kupferplatte nicht nur die Schatten schon angelegt sind, sondern dass auch die dunkel zu färbenden Körperteile wie Leber und Lunge, aber auch die Eier und entsprechende Haut-

Abb. 7: Tafel III des Froschbuches, Grasfrosch. Sie wurde so knapp beschnitten, dass Teile der Anmerkungen verloren gingen. An diesem Beispiel sieht man besonders gut, wie stark Kleemanns Handschrift variiert. Man beachte auch die unterschiedlichen Farben der Tinte. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

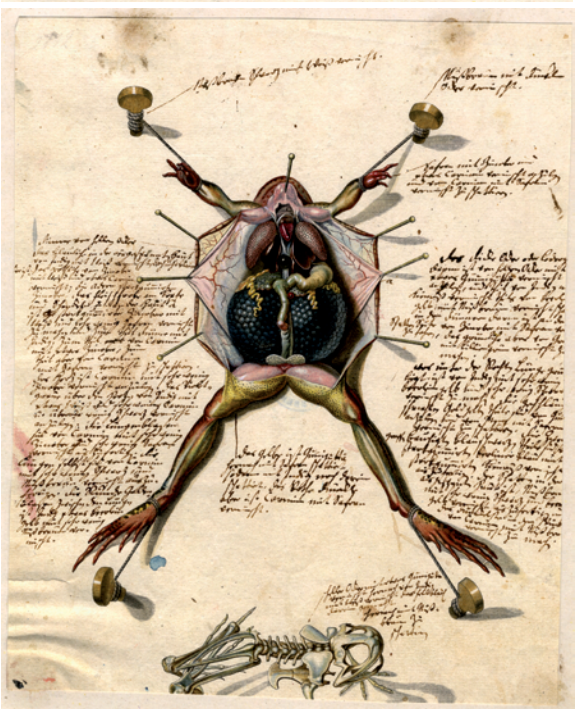

Abb. 8: Tafel VII des Froschbuches. Weiblicher Grasfrosch. Die „unsensible" Beschneidung bedarf keines weiteren Kommentars. Im Textblock links offenbart sich ein weiteres Mal die anatomische Unkenntnis des Autors. Dort heißt es: „*…die Lungenblasen sind von Carmin mit sehr wenig Zinnober und sehr wenig Safran vermischt anzufertigen. Die Lungen selbst sind von Carmin mit sehr wenig Schwarz und Nußbraun vermischt anzufertigen. Die Runde Gallenblase zwischen den Lungen ist Indig etwas Berolingelb mit sehr wenig Nußbraun vermischt*". (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

Abb. 9: Tafel XI des Froschbuches, Laubfrosch. Der am weitesten links stehende Kommentar zeigt ein interessantes Detail: Der Rand der Tafel wurde nach der Beschriftung nach hinten umgeknickt, weswegen ein Teil nicht mehr lesbar war. Darauf hin wurden die nicht mehr sichtbaren Wörter von gleicher, nämlich Kleemanns Hand, aber mit anderer Tinte noch einmal auf der Vorderseite ergänzt. Es handelt sich nicht um eine inhaltliche Korrektur, denn die Wörter sind exakt dieselben. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

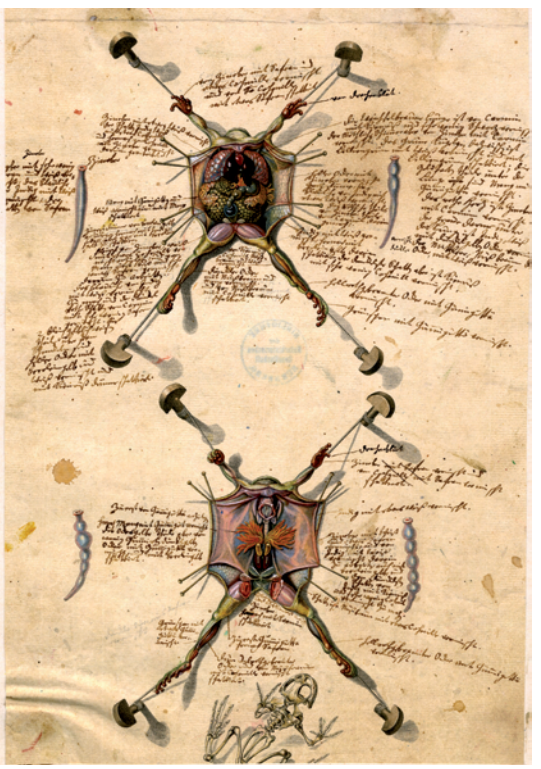

Abb. 10: Tafel XII des Froschbuches, Laubfrosch. An der rechten Hand des unteren Tieres wurde eine Korrektur der Farbangabe vorgenommen. Die ursprüngliche Anweisung: „*Zinnober mit Safran vermischt und von Cochenille mit Safran vermischt schattiert*“ wurde gestrichen und dafür „*Drachenblut*“ angegeben. Im rechten oberen Schriftblock sind, wie in Abb. 9, die durch das Umfalten/Beschneiden verloren gegangenen Wörter nachgetragen. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

stellen bereits dunkel graviert sind (Abb. 17). Dadurch wird die spätere Farbgebung unterstützt und dank stärkerer Strukturierung eine größere Naturnähe erreicht. Rösel hat hier also einen hohen Aufwand betrieben, um mit jeweils zwei verschiedenen Druckplatten zum einen Übersichtlichkeit und zum anderen Plastizität und Naturnähe zu erreichen. Die in Antiquariatskatalogen bei der Beschreibung des Froschbuches so oder ähnlich gängige Formulierung „*Jede Tafel einmal im Schwarz-Weiß-Druck und einmal koloriert vorliegend*" ist also nicht gerade exakt und genau genommen sogar falsch.

Die Mustertafeln

Einige fertig kolorierte Tafeln tragen am unteren Rand den handschriftlichen Vermerk „*Muster*", eine (Tafel XVI, Abb. 5) ist mit „*2. Muster*" bezeichnet, und ein Exemplar der Tafel I ist unterschrieben mit „*Bestes Muster 1770*" (Abb. 6); diese sind damit eindeutig als Musterblätter ausgewiesen. Letztgenannte Tafel I ist auch insofern eine Besonderheit, als sie unten rechts den handschriftlichen Vermerk „*C.F.C. Kleemann ad pict prototyp.*" aufweist und die schon erwähnten Kommentare zu Farben und Farbgebung trägt. Mustertafeln wurden vom Künstler beziehungsweise Autor selbst koloriert und dienten den Illuminatoren als Vorlagen zur Farbgebung. Es ist bekannt, dass August Johann Rösel „*die Illuministen selbst unterwiesen und solchen eine von ihm nach dem Original gemahlte Tabelle zum Muster vorgelegt hat*" (Kleemann 1761). Weiterhin ist bekannt, dass nach seinem Tod seine Tochter Catharina Barbara die Instruktion und Überwachung der Illuminatoren der Froschtafeln übernommen hat, in Fortführung und zum weiteren Vertrieb des Werkes ihres Vaters (Niekisch 2009).

Nun kann natürlich jedes fertig illuminierte Blatt den Illuminatoren als Vorlage gedient haben, ohne dass dies heute feststellbar wäre, und dies gilt natürlich auch für diese Tafeln, die sich als lose Sammlung im Besitz der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg* befinden. Allerdings spricht die Tatsache, dass die Mustertafeln ausdrücklich als solche bezeichnet sind und sie alle – und nur sie! – einheitliche Bearbeitungsspuren in Form von nach hinten gefalteten oder abgeschnittenen Rändern zeigen, gegen diese Hypothese.

Die kommentierten (Muster-)Tafeln

Ganz besonders interessant sind die 23 Tafeln mit den handschriftlichen Angaben zu den Farben. Einige sind am Rand so stark beschnitten, dass die Abbildungen und handschriftlichen Angaben teilweise abgeschnitten sind. Bei ihnen ist nicht mehr feststellbar, ob sie ebenfalls, wie Tafel I, einen Hinweis auf die Autorenschaft oder den Vermerk „*Muster*" trugen. Andere blieben aber unbeschnitten und trugen definitiv keinen solchen Vermerk (vgl. Abb. 9). Besonders stark beschnitten wurde die Tafel XIII, welche Wasserfrösche zeigt. Die beiden Figuren sind knapp ausgeschnitten und getrennt voneinander auf dickes Papier in Größe etwa der Originaltafeln aufgeklebt. Auch alle anderen beschrifteten Tafeln sind oder waren auf solches Papier aufgeklebt. Möglicherweise geschah dies erst nach Eingang bei der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg*.

An den nicht oder kaum beschnittenen Tafeln, die als Mustertafeln gekennzeichnet beziehungsweise beschriftet sind, ist zu sehen, dass alle Ränder bis zum Platten- beziehungsweise Abbildungsrand nach hinten umgefaltet worden waren (siehe Abb. 5, 6). Auf den Tafeln XI (Abb. 9), XII (Abb. 10) und XXIV (Abb. 12) vorhandene und gut sichtbare Details zeigen eindeutig, dass diese Verkleinerung der Blätter zu einer Zeit erfolgte, als der Autor der Beschriftung noch lebte (siehe hierzu die Bildunterschriften zu den Abb. 9, 10 und 12). Die Faltung ist also kein Phänomen späterer Bearbeitung. Wieso es sinnvoll erschien, die Tafeln auf diese Weise geringfügig platzsparender zu machen, bleibt Spekulation.

Die handschriftlichen Notizen zur Farbgebung offenbaren an mehreren Stellen nicht nur die ungeheure Präzision, mit der die Kolorierung vorgenommen wurde, sondern auch immer wieder, dass deren Autor Kleemann mit der Anatomie der Froschlurche ganz offenkundig nicht gut vertraut war. So lautet

eine Anmerkung zur oberen Figur der Tafel XII (Abb. 10), die einen geöffneten weiblichen Laubfrosch zeigt: „*Die weichselbraune Lunge ist von Carmin mit Eiweiß und mit sehr wenig Schwarz vermischt, der röthliche Schimmer aber von Zinnober mit Carmin vermischt. Das grüne Kügelgen dazwischen ist Lilliengrün mit Weiß vermischt und mit Lilliengrün schattiert...*“. Im zugehörigen Text des Froschbuches (S. 51) benennt Rösel Lunge, Leber und Gallenblase ganz korrekt. Kleemann dagegen hat die Lunge mit der Leber verwechselt und spricht statt von der Gallenblase vom „*grünen Kügelgen*“. Die falsche Bezeichnung der Leber mit „*Lunge*“ passiert ihm auch an dem geöffneten weiblichen Wasserfrosch der Tafel XVI (Abb. 11), korrekt benannt auf S. 63 des Froschbuches. Ein weiteres Mal täuscht er sich bei Tafel VII (Abb. 8). Dort unterscheidet er beim weiblichen Grasfrosch sogar „*Lungenblasen*“ und „*Die Lungen selbst*“ als zwei unterschiedliche Organe und platziert die Gallenblase „*zwischen den Lungen*“. Auch den Magen erkennt er wohl nicht als solchen, denn er schreibt auf derselben Tafel rechts: „*was unter der rechten Lunge grün liegt, ist von Indig…*“. Aus diesen offenkundigen und massiven anatomischen Unkenntnissen ergibt sich, dass die Anweisungen keinesfalls von Rösel selbst stammen oder von ihm auch nur diktiert worden sein können. Dieser Befund passt zur einzig vorhandenen Datierung (1770) und ist ein weiteres wichtiges Indiz, dass sie nach Rösels Tod entstanden sind.

Die Anmerkungen stellen keine Rezepturen dar, wie die Farben im Einzelnen herzustellen sind, sondern es sind Notizen, welche Ausgangsprodukte zu verwenden, zu mischen und wie sie mit bestimmten Effekten, vor allem der Schattierung zu versehen sind. Als Farbe häufig genannt wird *Ocker*, wobei hier die Differenziertheit der Farbstufen beeindruckt: *heller Ocker, dunkler Ocker, dunkelgelber Ocker, hellroth gebrannter Ocker, dunkelroth gebrannter* und *stark dunkelroth gebrannter Ocker*. Oft erwähnt wird auch *Gummigutta*. Dies ist ein dunkel senffarbener, transparenter Farbstoff, den man aus dem Milchsaft der südostasiatischen Baumgattung *Garcinia* gewann. Bei einigen der verwendeten Farben kann gleichfalls noch heute nachvollzogen werden, woraus sie hergestellt waren, so bei *Grünspan* und *distilliertem* [*sic!*] *Grünspan, Zinnober* und *Cochenille*. Für Rotfärbungen wird auch „*Carmin*“ (synonym für Cochenille?) angeführt. „*Drachenblut*“ ergab eine rötlich-braune Färbung, und dürfte – wie heute – aus dem Harz der Pflanzengattungen *Croton, Daemonorops, Dracaena* oder ähnlichen gewonnen worden sein. Der heute noch vielfach eingesetzte Farbstoff Indigo wird auf den Tafeln oft genannt, jedoch immer als „*Indig*“. Die Bezeichnungen *Weiß, Schwarz, Berolingelb, Nußbraun, Lilliengrün* [*sic!*] und *Safran* beschreiben sehr anschaulich die Farbtöne, während sich die Zusammensetzung beziehungsweise Herstellung daraus überhaupt nicht erschließen lässt und unbekannt bleibt. Eiweiß wurde häufig eingesetzt. Wofür die Angabe „*Meng*“ steht, war bisher nicht eindeutig zu klären. Es scheint eine satt gelbe bis orange Farbe zu sein und steht möglicherweise für eine bestimmte Mischung („Gemenge“). So heißt es auf der Tafel XI (Abb. 9) am oberen Tier links, mit Strich in Richtung Ovidukt: „*Meng mit Gummmigutta und Weiß vermischt und mit Meng schattiert*“ und rechts: „*Die goldfarbenen Theile* [= Fettkörper, Anm. d. Verf.] *unter der Lunge sind Meng und Gummigutta vermischt*“. Auf der gleichen Tafel heißt es zum Fettkörper des unteren Tieres: „*Zuerst von Gummigutta auszuführen Hernach Meng mit Gummigut*[ta] *vermischt. Die ockergelben Theile aber von wenig gummiertem dunkelgelbem Ocker mit Gummigutta vermischt und mit Berolingelb schattiert*“.

Diese „Ausgangsprodukte“ wurden, wie die Notizen belegen, meist noch untereinander vermischt und zusätzlich mit verschiedenen Farben schattiert, wobei die Vorgaben oft sehr detailliert sind. Zur Färbung der Oberschenkel des Grasfrosches (Tafel VII, Abb. 8) heißt es etwa: „*Das Gelb ist Gummigutta hernach mit Safran schattiert, sodann mit Indig noch darin schattiert, das Rothe Dunkle aber ist Carmin mit Safran vermischt*“. Auf der Kreuzkröten-Tafel XXIV (Abb. 12) lautet die Angabe zur Kolorierung des Skeletts (!): „*Zuerst Indig mit Weiß und sehr wenig Eiweiß vermischt hernach Nußbraun mit Ocker vermischt schattiert*“.

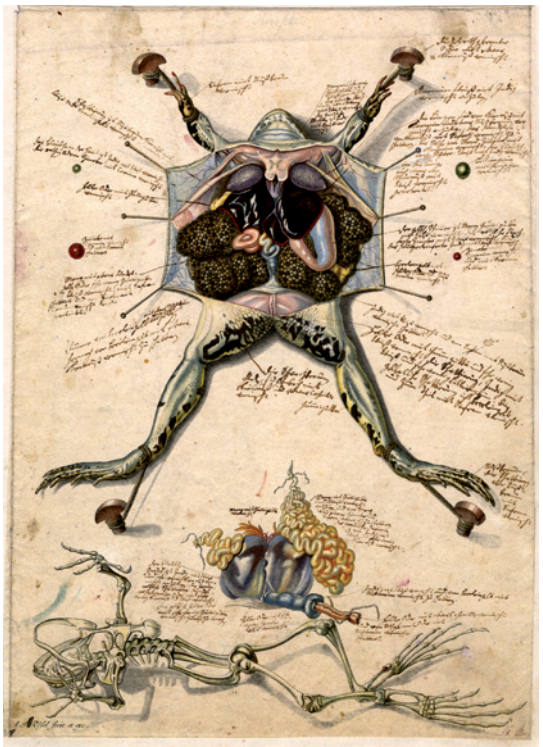

Abb. 11: Tafel XVI des Froschbuches, weiblicher Wasserfrosch. Rechts oben beginnt der Text zu dem auf die Leber weisenden Strich mit „*Die Lungen…*“. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

Abb. 12: Tafel XXIV des Froschbuches, Kreuzkröte. Die handschriftlichen Notizen sind teils doppelt in Bleistift und Tinte ausgeführt, teils wurden die Anmerkungen in Bleistift mit Tinte überschrieben, teils ergänzen sie sich. Auch die Tafelnummer wurde erst in Bleistift, dann in Tinte ausgeführt. Die gedruckte Tafelbezeichnung ist beim Abschneiden/Umfalten des Randes verloren gegangen. Dass sie - offensichtlich vom Verfasser der Anmerkungen - per Hand nachgetragen wurde, ist ein Beweis, dass die Verkleinerung auch dieses Blattes schon damals erfolgte. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

Abb. 13: Fertig illuminiertes Frontispiz. Man beachte vor allem die Färbung des Schmetterlings, der Erdkröte, der Wasserfrösche und der Oberseite des Kopfes der Zauneidechse im Vergleich zu Abb. 14. Weiteres siehe Text. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

Abb. 14: Fertig illuminiertes Frontispiz. Legende siehe Abb. 13. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

Auf dieser letztgenannten Tafel sind besonders viele Angaben mit Bleistift geschrieben und dann mit Tinte überschrieben worden, wobei der Wortlaut teilweise abweicht. Auch kommen gelegentlich Korrekturen vor. So sind bei der Tafel III (Abb. 7) in der mit brauner Tinte geschriebenen Anmerkung „*Erdreich ist dünn von Zinnober und Gummi*[gutta]…" die beiden Farbangaben mit schwarzer Tinte durchgestrichen und in „*dunkelrothgebranntem Ocker*" verbessert; siehe hierzu auch die Legende zu Abb. 10. Gelegentlich werden die gleichen Angaben zweimal nebeneinander gegeben, ohne dass hierfür irgendein logischer Grund zu finden wäre, so bei Tafel XI (Abb. 9) ganz oben, wo es am selben Objekt zweimal in unterschiedlicher Tinte heißt: „*Dunkler Ocker mit Nußbraun vermischt*".

Diese Beispiele mögen genügen, um den Charakter und Präzision der Angaben, aber auch die wenigen Ungereimtheiten und die Mängel der anatomischen Kenntnisse zu illustrieren.

Autorenschaft und Zweckbestimmung der beschrifteten Tafeln

In der *Stadtbibliothek Nürnberg* (Signatur Nor. H. 934 = Rar.) befindet sich ein (fast) vollständiger Satz der Tafeln zur „*Insecten-Belustigung*", die in vergleichbarer Weise mit handschriftlichen Anmerkungen zur Farbgebung versehen sind wie die Frosch-Tafeln der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg* (Abb. 15, vgl. Niekisch 2009). Sie tragen Datierungen von 1766 bis 1783, teilweise sogar mit Angabe des Tagesdatums, und häufig die handschriftliche Bezeichnung „*C.F.C. Kleemann ad pict prototyp.*" oder ähnlich. Die einzige mit Jahreszahl und Kleemanns Signatur versehene Froschtafel I („*1770*") liegt somit genau in dieser Zeit. Der Vergleich der Handschrift auf diesen Insekten-Tafeln mit denen zum Froschbuch ergibt, dass sie, soweit feststellbar und mit einer weiter unten erwähnten Ausnahme, vom selben Autor stammen, nämlich von Kleemann (vgl. Niekisch 2009). Vor allem durch Schriftvergleiche mit denjenigen Insekten-Tafeln, die sicher erst nach Rösels Tod geschaffen wurden, konnte ausgeschlossen werden, dass die Beschriftungen von Rösel selbst stammen. Dieser Hinweis ist durchaus angebracht, da gelegentlich, zum Beispiel in handschriftlichen Randnotizen – wohl eines Antiquars oder Vorbesitzers in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – zu den Insekten-Tafeln angegeben wird, es handle sich teilweise um Rösels Handschrift. Die Charakteristika der Buchstaben geben so gut wie keinen Hinweis, dass es sich um verschiedene Autoren beziehungsweise einen anderen als Kleemann handelt. Allerdings variiert das Schriftbild mitunter erheblich, teilweise sogar innerhalb einer Tafel (siehe zum Beispiel Abb. 7). Dies lässt sich ohne weiteres erklären mit der Verwendung unterschiedlicher Schreibfedern (alt oder neu, grob oder fein) und Tinten (braun oder schwarz), verschiedenen Beleuchtungssituationen (Tageslicht oder flackernde Kerze) und anderen Faktoren, so der aktuellen gesundheitlichen Verfassung Kleemanns, der zeitweise und spätestens ab 1777 psychisch und physisch schwer erkrankt war. Es ist bei der Schriftanalyse auch zu beachten, dass die Beschriftungen über einen Zeitraum von 17 Jahren vorgenommen wurden, zumindest wenn man unterstellt, dass die Illuminierung und die Anmerkungen gleichzeitig entstanden sind und die Datierungen somit auf beide zutreffen.

Auffällig ist, dass ausnahmslos alle Datierungen der Tafeln deutlich nach Rösels Tod liegen, und zwar auch bei den Tafeln, welche noch zu seinen Lebzeiten geschaffen worden waren und an deren (erster) Veröffentlichung Kleemann schon deswegen nicht mitgewirkt haben kann, weil er damals noch gar nicht mit Rösel zusammenarbeitete (vgl. Abb. 15). Beim Zusammentreffen beider war die erste Auflage der „*Insecten-Belustigung*" seit mindestens zehn Jahren auf dem Markt. Denkbar wäre zwar, dass zumindest einige Tafeln von Rösel selbst als Vorlagen koloriert worden sind, denen Kleemann dann später die Notizen hinzufügte. Indizien gibt es hierfür jedoch nicht. So stellt sich die Frage, warum diese Tafeln oder zumindest die Notizen darauf von Kleemann überhaupt angefertigt wurden, denn selbst die holländische Ausgabe des Insekten-Werkes (1764-1768) war abgeschlossen und Pläne für eine Neuauflage des Froschbuches gab es damals auch nicht. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass dies im Vorgriff auf die – mehr erhoffte als wirklich geplante – französische Ausgabe des Froschbuches geschah, denn diese Hoffnungen

hatten sich schon zu Rösels Lebzeiten zerschlagen und erhielten wohl erst im Schriftverkehr der Kleemännin mit Hermann zwischen 1789 und 1799 noch einmal Auftrieb. Eine Erklärung wäre, dass neue Mustertafeln nötig geworden waren, da die älteren aus irgendeinem Grund nicht mehr vorhanden waren oder weitere Illuminatoren dazu kamen. Schließlich wurden ja beide Werke weiter verkauft und die Tafeln entsprechend – wohl je nach Bedarf und Nachfrage – koloriert, und zwar mehrere Jahrzehnte lang und weit über Rösels Tod hinaus.

Jedoch erscheinen die Anmerkungen, zumal wenn man die der Insekten-Tafeln hinzuzieht, viel zu detailliert, um sie für die Illuminatoren zu reproduzieren. Außerdem ist es sehr wahrscheinlich, dass Rösel und seine Familie die Zusammensetzung ihrer Farben und die genaue Farbgebung als ein Betriebsgeheimnis hüteten, da, wie der „Fall Panzer“ plastisch zeigt, durchaus Konkurrenz bestand. Catharina Barbara handelte zumindest später auch mit Farben. Von daher ist anzunehmen, dass wenig Neigung bestand, die Details der Illumination schriftlich einem weiteren Personenkreis zugängig zu machen. Zudem ist von all diesen Blättern jeweils nur ein Exemplar bekannt. Es spricht somit sehr vieles dafür, dass Kleemann ab etwa 1766 einfach begann, das Wissen um die Illumination der Amphibien- und Insektenabbildungen durch seine Aufzeichnungen gewissermaßen firmenintern schriftlich zu sichern, bevor es in Vergessenheit geriet.

Die beschrifteten Tafeln zur „*Insecten-Belustigung*“ verdienen eine detaillierte Auswertung, die hier auch nicht ansatzweise gegeben werden kann und soll. Allerdings sei an dieser Stelle auf eine einzelne Besonderheit hingewiesen, weil diese ein weiteres Licht auf die Rolle der Rösel-Tochter wirft. Die letzte Tafel (Abb. 16) zu dem ersten von Kleemann allein geschaffenen Band ist eindeutig von ganz anderer Hand beschriftet (Tom I, Tab XLV, *Stadtbibliothek Nürnberg*, Signatur Nor. H. 934 = Rar., Teil 5, Blatt 45). Die Merkmale der Schrift lassen keinen Zweifel: Die Autorin ist Catharina Barbara, wie ein Vergleich der Handschrift mit deren Briefen an Prof. Hermann in Strassburg zeigt (vgl. Niekisch 2009). Auch hier und in dieser Form hat die rührige Frau also mitgewirkt.

Offene Fragen

Natürlich bleibt bezüglich der kommentierten Froschtafeln so manche Frage offen, zum Beispiel ob Illuminator(in) und Kleemann als der Verfasser der Notizen wirklich identisch sind und ob die Kolorierung und die Kommentierung gleichzeitig entstanden. Auch ist nicht letztendlich gesichert, dass alle Mustertafeln zum Froschbuch wirklich aus derselben Zeit stammen, da nur eine Datierung (1770) vorliegt. Das Gesamterscheinungsbild dieses Teils der Tafelsammlung, hier speziell die Farbgebung und der Zustand des Papiers sowie die Begleitumstände machen dies jedoch sehr wahrscheinlich.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass es sich bei dieser Sammlung loser Tafeln, zumindest was die beschrifteten angeht, um Bestände zunächst aus dem Besitz von Catharina Barbara Kleemann handelt, welche diese im Zuge des Verkaufs allen Materials und aller Rechte im Jahre 1799 an die *Steinische Buchhandlung* hatte abgeben müssen. Vom Verlag könnten diese Tafeln dann zur Erarbeitung der zweiten Auflage in die Hände von Johann Wolf gekommen sein. Hierfür spräche unter anderem, dass, wie oben dargestellt, möglicherweise Tafeln der ersten und der zweiten Auflage in der Sammlung enthalten sind und sich bei dieser Sammlung ein Lieferumschlag des Zweiten Heftes der zweiten Auflage aus dem Jahre 1801 befindet (Abb. 15 bei Niekisch 2009). Auch wenn Wolf im Jahre 1814 im Vorwort zur zweiten Auflage des Froschbuches davon spricht, es hätten ihm zur Farbgebung Original-Musterblätter von Rösel vorgelegen, kann doch nicht ausgeschlossen werden, dass es sich dabei vielmehr um die hier vorliegenden, von Kleemann angefertigten Blätter handelte. Ob dies wirklich zutrifft, entzieht sich aber der Feststellung.

Die Geschichte dieser Froschtafeln der *Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg* ist jedenfalls deutlich anders verlaufen als die der Insektentafeln im Besitz der *Stadtbibliothek Nürnberg*. Letztere sind bis einschließlich der von Christian Schwarz verfertigten Originale für den 1793 erschienenen sechsten Band von „*Kleemanns Beyträge*

Abb. 15: Muster des Titelblattes zur *Insecten-Belustigung, Zweyter Theil* mit den handschriftlichen Notizen Kleemanns zu den Farben, signiert mit „*C.F.C. Kleemann ad pict. prototyp 1772 im April*“ (*Stadtbibliothek Nürnberg* Nor. H. 934=Rar.). (Sammlung und Foto: *Stadtbibliothek Nürnberg*)

zur Natur- und Insecten-Geschichte. Zweeter Theil“ von Anfang an sorgfältig verwahrt und nicht weiter bearbeitet, geschweige denn beschnitten worden.

Das grundsätzliche Problem der Datierung des Froschbuches

Die erste Lieferung zum Froschbuch erschien bekanntermaßen im Jahr 1750. 1758 lagen alle Texte und Tafeln und somit das gesamte Werk vollständig vor (Niekisch 2009). Weiterhin ist bekannt, dass nicht alle Exemplare des Froschbuches auf einmal gedruckt und koloriert wurden. Vielmehr erfolgte zumindest die Kolorierung der Farbtafeln zwar teilweise auf Vorrat, aber auch nach Bedarf, in Abhängigkeit von der Nachfrage. So fragt Buchhändler Palm am 10. Juli 1799 schriftlich bei Hermann an, ob er diesem noch mit einem schönen Exemplar des Froschbuches – übrigens zum Preis von „*30 fl - Reichsgeld*“ – dienen könne, da er „*eben wieder verschiedene Exemplare completieren lasse, die bei der Frau Kleemännin immer fehlten.*“

Catharina Barbara schreibt zum Beispiel im März 1789 an Hermann: „*So sehr mich die Nachricht von der guten Aufnahme meiner Werke vergnügte, so sehr betaure ich es, dass der Grünspan von der ersten Frosch-Tabelle abgesprungen ist! Es sind noch einige Blätter an den übersandten Werken und das Tab. 1 absonderlich (wovon ich noch viele Blätter habe), von meines sel. Mannes sinnlosen Bruder angelegt worden* […]. *Ich gebrauche niemals und lasse auch von meinen Arbeitsleuten keinen*

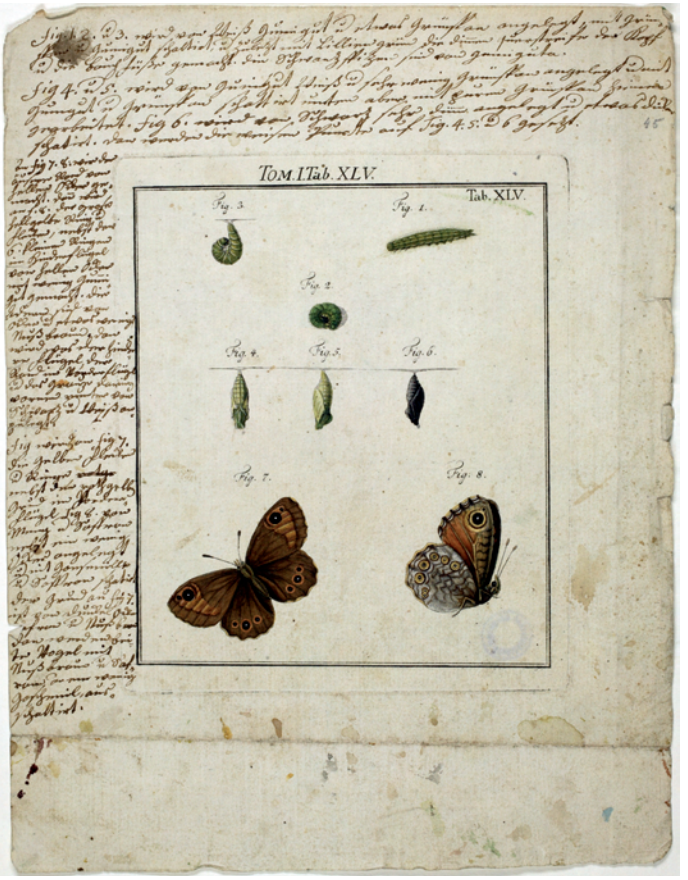

Abb. 16: Tafel XLV (Stadtbibliothek Nürnberg, Signatur Nor. H. 934 = Rar., Teil 5, Blatt 45) aus dem Satz der Original-Mustertafeln zur Insecten-Belustigung und zu *Kleemanns Beyträge zur Natur- und Insecten-Geschichte* (1776) mit den Anmerkungen aus der Hand von Catharina Barbara Kleemännin. (Sammlung und Foto: *Stadtbibliothek Nürnberg*)

Grünspan allein nehmen…“. Sie hatte also damals noch Illuminatoren angestellt, kolorierte auch selbst, vertrieb weiter Froschbücher und hatte einen gewissen Vorrat an Tafeln, die aber offenbar nicht alle in gleicher Stückzahl angefertigt wurden. Zudem ist gesichert, dass Catharina Barbara sich noch zehn Jahre später, im Jahre 1799 verpflichtet hatte, „*zeitlebens die Illumination* […] *zu besorgen*“, also über 40 Jahre nach dem ersten vollständigen Erscheinen des Froschbuches. Sie kolorierte möglicherweise bis zu ihrem Tod im Jahre 1804 auch Tafeln für die Titelauflage und sogar anfangs noch für die wirkliche zweite Auflage, beziehungsweise kontrollierte sie deren Illuminatoren. Welche Tafeln sie jedoch selbst koloriert hat beziehungsweise von wem die Tafeln jeweils koloriert wurden, lässt sich nicht überprüfen, zumal es keine Referenztafel gibt, deren Illuminator feststeht. Eine weitgehend sichere Ausnahme hiervon sind nur die hier beschriebenen Mustertafeln Kleemanns, der aber ansonsten nicht selber illuminierte. Selbst die Zahl der Illuminatoren ist unbekannt. Dokumentiert ist lediglich, dass neben Catharina Barbara ein Bruder Kleemanns (siehe oben) und ihre Tochter Ursula Maria als solche tätig waren.

Es ist bisher auch kein Exemplar des 1758er Froschbuches bekannt geworden, von dem mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, ob es früh, also noch zu Lebzeiten Rösels, oder spät kolorierte Tafeln enthält. Ein solches mit Sicherheit „frühes“ Referenz-Exemplar wäre das von Rösel selbst der Stadtbibliothek Nürnberg übereignete Froschbuch gewesen,

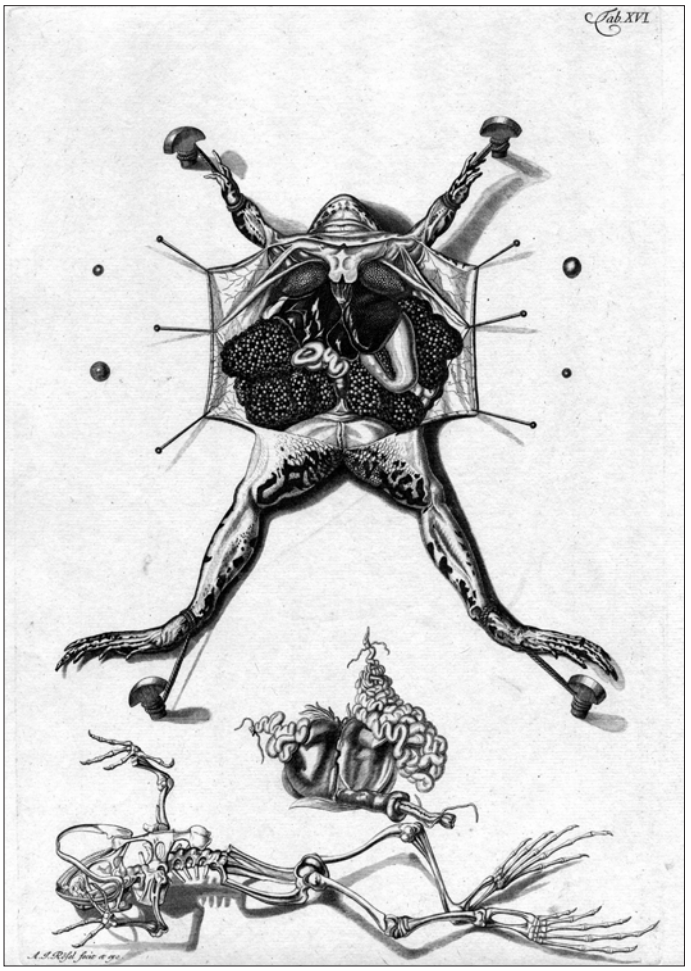

Abb. 17: Noch nicht kolorierte Tafel des Froschbuches, an der deutlich zu sehen ist, dass die Gravur – im Unterschied zu den Legenden-Tafeln – an den dunkel einzufärbenden Stellen dichter ist und die Schattenwürfe angelegt sind. (Sammlung und Foto: *Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg*)

das jedoch dort nicht mehr vorhanden und dessen Verbleib unbekannt ist (vgl. Niekisch 2009). Auch die von Rösel selbst angefertigten Mustertafeln sind verschollen oder zumindest als solche nicht erkennbar, wobei nicht auszuschließen ist, dass sie nicht signiert waren und daher später unerkannt als Farbtafeln in ein oder mehrere Exemplare des Froschbuches eingebunden wurden.

Da die Kolorierung im Unterschied zum Druck der Texte und Tafeln und zum Papier wirklich durchgängig individuell geschaffen wurde, ist sie die wichtigste, wenn nicht die alleinige Variable zwischen den einzelnen Buch-Exemplaren.

Aus den genannten Gründen lassen sich jedoch Variationen in der Illumination der Farbtafeln nicht unterschiedlichen Personen zuordnen und/oder können auch nicht zuverlässig mit bestimmten Zeitabschnitten oder gar Auflagen korreliert werden. Letzteres stößt schon wegen der Seltenheit der letzten zwei Auflagen des Froschbuches auf Schwierigkeiten. Durch die Tatsache, dass die Druckplatten für die Tafeln der ersten Auflage von 1758, der Titelauflage von 1800 und der ab 1801 erschienenen „echten" zweiten Auflage gleich sind und möglicherweise Restbestände kolorierter Tafeln aus der jeweils vorigen in der nächsten Auflage Verwendung gefunden haben, wird die Angelegenheit zusätzlich kompliziert.

So tragen zwar alle Froschbücher der ersten Auflage auf dem Titelblatt das Erscheinungsjahr „*1758*“, die Kolorierung und die Gesamtherstellung des jeweiligen Exemplars können jedoch noch bis mehr als 40 Jahre später erfolgt sein, nämlich bis zum Erscheinen der Titelauflage im Jahre 1800.

Danksagung

Dank schulde ich für freundliches Entgegenkommen und die bereitwillige Ermöglichung des Zugangs zu den dortigen Unterlagen sowie zahlreiche Auskünfte und die erteilten Abbildungsgenehmigungen der *Stadtbibliothek Nürnberg*, dem *Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern*, hier vor allem Herrn Archivrat Dr. Jürgen König, dem *Stadtarchiv Nürnberg*, speziell Herrn Dr. Horst-Dieter Beyerstedt, der auch schon meine früheren Recherchen freundlichst unterstützt hatte, sowie der *Universitätsbibliothek Greifswald*. Die Herren Dr. Mathias Orgeldinger, Nürnberg, und Torsten K. D. Himmel, Rottenburg am Neckar, überließen mir in uneigennütziger Weise Ergebnisse ihrer eigenen Recherchen zu Rösel, wofür ihnen besonders zu danken ist. Herrn Josef F. Schmidtler, München, danke ich für seine konstruktiven Anmerkungen auch zu diesem Manuskript. Mein ganz besonderer Dank aber gilt Frau Claudia Frosch-Hoffmann von der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg; sie hat mich auf die dortige Sammlung von Froschtafeln überhaupt erst hingewiesen, „scans“ davon angefertigt sowie mir den Zugang zu den wertvollen Originalen und damit deren Auswertung ermöglicht.

Literatur

Anonymus (1792): Kurzgefaßte Lebensgeschichte des berühmten Miniaturmahlers Herrn Christian Friedrich Carl Kleemann. – In: Kleemann, C.F.C. (1792): Beyträge zur Natur- und Insectenkunde.1: Worinnen verschiedene Papilions mit ihren Ursprunge […] beschrieben und in Kupferstichen abgebildet worden: Als ein Anhang zu den Röselischen Insecten-Belustigungen. – Nürnberg, zu finden in der Raspischen [*sic!*] Buchhandlung. S. 1-16.

Bauer, E. (1985): Roesel von Rosenhof. Insectenbelustigung. Eine Einführung. – Verlag Müller & Schindler, Stuttgart, 80 S.

Bauer, G. (1760): Zuverlässige Nachricht von den Lebensumständen des verstorbenen vortreflichen Künstlers und scharfsichtigen Beobachters der Natur Herrn Aug. Joh. Rösels von Rosenhof. – In: Nützliche Versuche und Bemerkungen aus dem Reiche der Natur, allen Erz- und Naturkündigern, Bergwerksverwandten, wie auch denen Liebhabern der Alchimie zum Gebrauch und Nuzen herausgegeben. – G. Bauer, Nürnberg, S.132-141 und S. 214.

Dieffenbacher, M. & R. Endres (Hrsg.) (2000): Stadtlexikon Nürnberg. – W. Tümmels, Nürnberg, 1247 S.

Eisinger, F. (1919): Georg Wolfgang Panzer (*1755 - 1829*). – Internationale Entomologische Zeitschrift. Organ des Internationalen Entomologen-Bundes zu Guben und des Reichsverbandes Deutscher Entomologenvereine. – Selbstverlag, Guben, **VIII**: 89-92.

Eisinger, F. (1925): Christian Friedrich Carl Kleemann. Miniaturmaler und Naturforscher, Nürnberg 1735-1789. – Internationale Entomologische Zeitschrift. Organ des Internationalen Entomologen-Bundes zu Guben und des Reichsverbandes Deutscher Entomologenvereine. – Selbstverlag, Guben, **XXXIX**(17): (Sep.).

Giersch, R., A. Schlunk & B. v. Haller (2006): Burgen und Herrensitze in der Nürnberger Landschaft. – Altnürnberger Landschaft e.V., 559 S.

Grieb, M.H. (Hrsg.) 2007: Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. – K. G. Saur, München, 4 Bde.

Hanke, R.M. (2009): Mops und Maurer. Betrachtungen zur Geschichte der Mopsgesellschaft. Materialien zur Freimaurerei. – Verlag Deutscher Freimaurer GmbH, Bayreuth, 124 S.

Illgen, G. (1973): Mopsiade. Möpse aus drei Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung im Schlossmuseum Darmstadt vom 17. März bis 15. April 1973. – Roetherdruck, Darmstadt, unpag.

Kleemann, C.F.C. (1761): Ausführliche und zuverlässige Nachricht von dem Leben, Schriften und Werken des verstorbenen Miniaturmahlers, und scharfsichtigen Naturforschers, August Johann Rösels von Rosenhof. – In: Kleemann, C.F.C.: Der monatlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung vierter Theil. – Zu finden bei C.F.C. KLEEMANN, Nürnberg, S.1-48.

Kleemann, C.F.C. (1792): Beyträge zur Natur- und Insectenkunde.1: Worinnen verschiedene Papilions mit ihren Ursprunge […] beschrieben und in Kupferstichen abgebildet worden: Als ein Anhang zu den Röselischen Insecten-Belustigungen. – Nürnberg, zu finden in der Raspischen [*sic!*] Buchhandlung. Frontispiz, [1], [2], [1]-16, 1- 404 S., 48 Tafeln

Leydig, F. (1878): Herpetologische Zeichnungen aus dem Nachlass Rösels von Rosenhof. – In: Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der

preussischen Rheinlande, Westfalens und des Reg.-Bezirks Osnabrück. – Henry & Cohen [in Komm.], Bonn, **35**(5): 1-41.

Ludwig, H. (1995): Nürnberger naturgeschichtliche Malerei im 17. und 18. Jahrhundert. – Basilisken-Presse, Marburg/Lahn, 462 S.

Lutze, E. (1936): Die Bilderhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. – Hrsg. von der Universitätsbibliothek Erlangen, Erlangen, **XX**: 285 S.

Müller, A. (2002): Kirchenbücher als wissenschaftliche Quelle - Ein Diskussionsbeitrag. – Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte. Im Auftrag … hrsg. von Hermann Clauss [u.a.] – Verein für Bayerische Kirchengeschichte, Nürnberg, **71**: 223-235.

Niekisch, M. (2007): Die Vignetten der „*Historia Naturalis Ranarum Nostratium*" (1758): Einblicke in das Leben und Werk des August Johann Rösel von Rosenhof und seine herpetologischen Pionierleistungen. – Sekretär. Beiträge zur Literatur und Geschichte der Herpetologie und Terrarienkunde. – DGHT e.V., Rheinbach, **7**(1): 33-60.

— (2009): August Johann Rösel von Rosenhof - Künstler, Naturforscher und Pionier der Herpetologie. Eine Einführung zum Reprint der „*Historia naturalis ranarum nostratium*/Die natürliche Historie der Frösche hiesigen Landes", Nürnberg 1758. August Johann Rösel von Rosenhof - Artist, Naturalist and Pioneer of Herpetology. An Introduction to the Reprint of the „*Historia naturalis ranarum nostratium*/Die natürliche Historie der Frösche hiesigen Landes", Nuremberg 1758. – Fines Mundi GmbH, Saarbrücken, 2 Bll., 61 S.

Nissen, C. (1969): Die Zoologische Buch-Illustration. Band I: Bibliographie. – Anton Hiersemann, Stuttgart, 666 S.

— (1978): Die Zoologische Buch-Illustration. Band II: Geschichte. – Anton Hiersemann, Stuttgart, XVI, 604 S.

Nopitsch, C.C. (1805): Georg Andreas Will's Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes nach Ihrem Leben/Verdiensten und Schrifften zur Erweiterung der gelehrten Geschichtskunde und Verbesserung vieler darinnen vorgefallener Fehler aus den besten Quellen in alphabetischer Ordnung fortgesetzet von Christian Conrad Nopitsch. Sechster Theil oder zweiter Supplementband von H – M. – Altdorf , beym Herausgeber, 484 S.

— (1806): Georg Andreas Will's Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes nach Ihrem Leben/Verdiensten und Schrifften zur Erweiterung der gelehrten Geschichtskunde und Verbesserung vieler darinnen vorgefallener Fehler aus den besten Quellen in alphabetischer Ordnung fortgesetzet von Christian Conrad Nopitsch. Siebenter Theil oder dritter Supplementband von N - R. – Altdorf, unweit Nürnberg, beym Herausgeber, 340 S.

Rösel v. Rosenhof, A.J. (1740-1746): Der monatlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung 1. Theil, in welchem die in 6 Classen eingetheilte Papilionen mit ihrem Ursprung, Verwandlung und allen wunderbaren Eigenschaften, aus eigner Erfahrung beschrieben und in sauber illuminirten Kupfern nach dem Leben abgebildet, vorgestellet worden. – beim Verfasser, Nürnberg. [keine durchgehende Paginierung]

— (1758): *Historia Naturalis Ranarum Nostratium*. Die natürliche Historie der Frösche hiesigen Landes. – Gedruckt bey Johann Jakob Fleischmann, Nürnberg, [10], VIII, 115, [1] S., 48 Tafeln (I-XXIV)

— (1815). Naturgeschichte der Froesche des mittlern Deutschlandes. Neue vom Präsidenten J. C. D. von Schreber verbesserte und von Dr. und Professor J. Wolf mit ergänzendem Nachtrag versehene Auflage. – Nürnberg, in der Steinischen Buchhandlung. VIII, 85 S., 48 Tafeln (I-XXIV)

Will, G.A. (1757): Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes nach Ihrem Leben/Verdiensten und Schrifften zur Erweiterung der gelehrten Geschichtskunde und Verbesserung vieler darinnen vorgefallener Fehler aus den besten Quellen in alphabetischer Ordnung verfasset. Dritter Theil von N - S. – Zu finden bey Lorenz Schüpfel, Nürnberg und Altdorf, 818 S.

Verfasser

Prof. Dr. Manfred Niekisch
Zoo Frankfurt
Bernhard-Grzimek-Allee 1
D-60316 Frankfurt